

Biographie Arbeit in Kuala Lumpur vom 3.7.-10.7.2016 anlässlich des 4. IPMT  
(International Medical Postgraduate Training)

### **Mehr als Mangos und Papayas – mein Reisebericht aus Kuala Lumpur**

Eine erlebnisreiche, eindrucksvolle, lehrreiche, anstrengende Woche in einer für mich ganz neuen, fernen, fremden Welt kommt zu ihrem Ende.

Im Landeanflug auf London, als ich die Bäume und Wiesen Englands sah, stieg eine tiefe Freude in mir auf – wieder zu Hause in Europa.

Natürlich neigt ein Greenhorn nach seiner ersten weiten Reise allein, so wie eben ich, zu Übertreibungen – für mich war diese Reise ein Quantensprung in eine auf mehreren Ebenen neue äußere und innere Welt.

Das Beeindruckendste war und bleibt die Offenheit und Herzlichkeit, die Begeisterung Neues zu hören und zu lernen der Menschen, die keine Mühe und Kosten gescheut haben, um aus Kuala Lumpur, Malaisien, China, Japan, wenige aus Australien zu diesem 4. IPMT (International Postgraduate Medical Training) nach Kuala Lumpur zu kommen.

Insgesamt sind 248 Teilnehmer dabei gewesen. Unser Tagesablauf: morgens um 8:30 Uhr mit Eurythmie beginnen, danach goetheanistische Studien in Zweiergruppen zur Physiognomie des Ich, nach der Kaffeepause die Textarbeit, nach der gemeinsamen Mittagspause die intensive Gruppenarbeit – zu Fragen der Pädagogik, Heilpädagogik, Medizin, Pflege, Biologisch-Dynamische Landwirtschaft, Wirtschaft oder Biographiearbeit, nach der Abendpause kurze Rückblicke jeweils eines Teilnehmers auf das Erfahrene im Plenum und dann die intensiven lehrreichen Abendvorträge von Dr. Michaela Glöckler (Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum), der Tag schloss für die Teilnehmer gegen 21:00 Uhr. Für die Dozenten und Organisatoren kam dann noch der Rück- und Ausblick und Austausch von wichtigen Erfahrungen.

Tief berührend war immer wieder das große Bemühen der Organisationsgruppe, aber auch jedes einzelnen Teilnehmers, uns Dozenten zu unterstützen, für uns zu sorgen, darauf zu achten, dass es uns gut geht. Stand ich in der Pause noch mit Teilnehmern, um auf Fragen einzugehen, kam bestimmt jemand lächelnd, um mir Kaffee und eigenartige scharfe Nudeln in Kombination mit einem süßen farbigen Teilchen zu bringen. Die Kombination von scharf und süß, die bei dem Klima sicher gut tut, ist mir doch fremd geblieben.

Und überall immer fröhliche, freudige Gesichter und Stimmen in eifrigem begeisterten Austausch. Dabei war die Verständigung alles andere als einfach. Die Veranstaltungssprache war Englisch, doch alles wurde ins Mandarin übersetzt und viele Teilnehmer sprachen kein Wort Englisch oder eben wir kein Mandarin und waren also immer – ob im Einzelgespräch, in der Gruppenarbeit oder in den Vorträgen, auf Übersetzungen angewiesen. Und das barg natürlich viele Stolpersteine und Hindernisse, und letztlich wusste man oft nicht ganz genau, ob die Verständigung gelungen war.

Diese Freude und das intensive Bemühen die Gedanken in einer oft ganz neuen spirituellen Weltsicht zu verstehen, zu fragen, weiterzudenken – oder eben auch nicht zu verstehen, oft waren viele Wiederholungen nötig. Und die Übersetzer waren eifrig

bemüht mal Satz für Satz mal simultan zu übersetzen. Schwierigkeiten entstanden zum Beispiel an Stellen in denen klar wurde, dass es die Unterscheidung zwischen „Ego“ und „Ich“ im Chinesischen nicht gibt als eigenes Wort.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren mindesten so verschieden, wie bei uns auch. Ganz eigene Wege haben sie zum ersten oder wiederholten Mal zum IPMT geführt. Alles aber, im Unterschied zu uns, echte Pioniere. Beispielsweise arbeitet die Waldorfschulinitiative in Kuala Lumpur noch ohne staatliche Akzeptanz, eine andere gibt als Zusatz zum normalen Unterricht Wochenendwaldorfunterricht an einem Ort, der in KL wie eine grüne kleine Oase erscheint, in dem die Kinder sich mit ihren LehrerInnen, die anfangen Erfahrungen in Waldorfpädagogik praktisch umzusetzen, in Containern treffen oder draußen einfach mal ohne Beaufsichtigung sein und Ball spielen dürfen.

In der Arbeitsgruppe zu den Wirtschaftsfragen fanden sich Unternehmer ein, die ganz genau wissen wollten, was ein anthroposophisches Unternehmen ausmacht. Unter ihnen war auch unser Hoteldirektor. Besonders begeistert war er von der Morgeneurythmie und hat immer mitgemacht. Alle waren wir in diesem sehr großen, sehr komfortablen 4 Sterne Hotel untergebracht, wir haben gemeinsam sehr gut gegessen und hatten durch diese persönliche Anbindung an vielen Stellen einen besonderen Service.

Ebenso die Farmer, die sofort die Erkenntnisse der Biologisch-Dynamischen-Landwirtschaft konkret umsetzen wollen und dazu mit ihrer Gruppe an einem Nachmittag gleich gemeinsam eine Farm besucht haben.

In meiner Biographie-Arbeitsgruppe waren 44 Teilnehmer, verschiedenster Berufsgruppen, etwa  $\frac{1}{4}$  Männer, allesamt im Alter zwischen 18 und 54 Jahren. Das Unterrichten dieser 44 Menschen war ein ansteckendes Erlebnis. Das lag wohl einerseits an der Motivation, Begeisterung, Lernfreude, Offenheit, Verstehen-wollen; andererseits aber auch an der Fürsorge, dem Mitgefühl, der hohen Sozialkompetenz der Teilnehmer. Sie haben es mir wirklich leicht gemacht auf Englisch weit mehr zu formulieren, als ich mir vorher zugetraut hätte.

Die Gesetzmäßigkeiten des Lebens und Möglichkeiten des modernen Ich-Menschen zu erfahren und an der persönlichen Biographie zu erleben, hinterließ, vor allem durch das Malen der Bilder zu jedem behandelten Lebensabschnitt, ein starkes Empfinden einer tiefen Selbstidentifikation, Akzeptanz und schließlich einer Selbstwirksamkeit, die sich erlaubt Veränderungen zu denken. Wie in einer Schulklasse wurde ich jeden Nachmittag freudig begrüßt, in den Pausen gab es einen regen Austausch, es entstanden schöne Bilder aus einer eigenen, für mich neuen Welt. Die Erfahrungen, die in der Abschlussrunde ausgetauscht wurden, berührten sehr. Am letzten Nachmittag hat das reale und doch Grenzen überschreitende Visionieren der Zukunft in 7 Jahren mit dem entsprechenden Bild dazu den eigenen Zukunftsfaden für alle deutlich zum Erleben gebracht. Die Menschen dieses Kulturkreises sind sehr eingebunden in die Familie, in die Tradition, da braucht es Mut, Veränderungen oder eigene Wegentscheidungen überhaupt zu denken. Die Familien leben sehr selbstverständlich in 3 oder 4 Generationen zusammen.

Viele Fotos entstanden am letzten Nachmittag, mit kleinen Geschenken, viel Dankbarkeit und dem großen Wunsch, dass ich wiederkomme im nächsten Jahr.

Am letzten Vormittag wurden dann jedem der 248 Teilnehmer in einer wieder sehr berührenden Feier sein Zertifikat überreicht und die Tagung mit einem großen Gruppenfoto abgeschlossen.

Das wirklich Anstrengende an diesem Aufenthalt ergab sich aus den Grundbedingungen des Großstadtlebens: draußen 30 Grad und schwüle Hitze, drinnen auf 18 Grad und Zugluft überall runtergekühlt. Im Hotel kaum Tageslicht, immer zwischen dem 2. und 16. Stock über der Erde. Aus den Fenstern der Ausblick auf die Wolkenkratzer und das Erleben dieses großen pulsierenden Wirtschaftsstandortes. Diese faszinierende Ausstrahlung der Großstadtriesen habe ich eindrücklich bei meinem Nachtbesuch der Twin-Towers, den größten 2-Hochhaustürmen der Welt, erlebt.

Da habe ich verstanden, dass die große Begeisterung und Nachahmungskraft der Menschen dort selbstverständlich in allen Lebensbereichen zu unterschiedlichen Ausprägungen führt. Der Kontrast aus wirtschaftlichem Erfolg mit allen Konsequenzen draußen und das Ergreifen und direkte Umsetzen der anthroposophischen, ganzheitlichen Gedankeninhalte drinnen: In unserem Hotel auch einem – wenn auch „kleinen“ Riesen - das für 7 Tage ein Ort des Pioniergeistes war, in dem sich 10 Dozenten mit 248 Teilnehmern unter dem Geleit der enormen Initiativkraft und Grenzen überschreitenden, verbindenden Herzlichkeit von „Dr. Michaela“ zusammenfanden.

Mein Flugzeug tritt in die Landungskurve nach Frankfurt, ich freue mich auf zu Hause! Gleichzeitig begleitet mit die Offenheit, Freudigkeit und Positivität der Menschen, die für sich einen riesigen Bedarf an ganzheitlicher Lebensführung erkannt haben und unter schwierigen Bedingungen versuchen, der Anthroposophie in allen Wirkungsfeldern einen Boden zu geben.

Jetzt freue ich mich mit einem Gefühl der Dankbarkeit auf den Sommerwiesenboden unter den Füßen, die Bäume, Sträucher und Blumen im Garten, dunkles Brot mit Butter und Käse, die frische echte Luft um die Nase, das Tageslicht in den Räumen – all dies, was uns so selbstverständlich umgibt. Und nicht zuletzt auf meine Praxis, die Menschen, die zu mir kommen, meine Arbeit.

Die Mangos und Papayas sind ab jetzt nicht mehr nur leckere Früchte aus einer süßen, fernen Welt – sie erinnern mich an die Einladung wiederzukommen und weitere Früchte meiner Biographiearbeit mitzubringen.

Im Flugzeug am 11.7.2016  
Susanne Hofmeister